

auf dieser Ausstellung deutlich erföhbar. Die unmittelbare Wirkung des Meisters auf seine Jüngerschaft und die Nachwirkung in seinem Lebenskreis spiegelt sich in dieser Schau. Wenngleich die Kunst der Kleinmeister noch sehr Liebenswertes schuf, besonders in der Graphik, die in die Antike zurückgriff, so ragen letzten Endes doch nur zwei Namen hoch über das Provinzielle heraus: Hans Baldung und Hans von Kulmbach. Hans Baldung hat vor einigen Jahren durch die Karlsruher Ausstellung gleichsam eine Erhöhung seines Ranges in der Kunstgeschichte erfahren. Hans von Kulmbach wird durch die Nürnberger Ausstellung in ein ganz neues Licht gerückt; er hat in seinen Bildnissen Werke geschaffen, die besonders in den Farbwerten zur gültigen deutschen Kunst gehören.

Wilhelm Schwemmer

200 JAHRE

vom Bleistiftmacher Kaspar Faber 1761

zum Weltunternehmen 1961

Zum Jubiläum einer fränkischen Industrie

Die Faber'sche Bleistiftfabrik führt ihren Ursprung auf Kaspar Faber zurück, der nach der Überlieferung im Jahre 1761 mit der Herstellung von Bleistiften begann. Seine ersten Abnehmer waren die Handelsherren von Nürnberg. Sie beanspruchten zu jener Zeit das Alleinrecht des Vertriebs der Waren, die noch nicht den Namen ihres Herstellers trugen.

Nach dem Tode von Kaspar Faber 1784 führte Anton Wilhelm Faber die väterliche Werkstatt weiter. Er wird in Kirchenbüchern bereits als Bleistiftfabrikant A. W. Faber bezeichnet. Sein Sohn Georg Leonhard Faber übernahm 1814 das in Urkunden als Bleistiftfabrik benannte Unternehmen.

Die Zeit von 1839-1900

Lothar Faber, der Urenkel des Gründers vollendete als junger Kaufmann in Paris und London seine Ausbildung. Ein weiter Gesichtskreis öffnete sich ihm in den Weltstädten. Er dachte besorgt an die heimische Industrie, die noch in so engen Schranken gehalten war. Der Tod seines Vaters rief ihn 1839 nach Stein zurück. Mit Tatkraft ging er daran, seine Vorstellungen über die Zukunft seiner Fabrik zu verwirklichen.

Mit der neuen Stift-Kollektion bereiste Lothar Faber selbst das In- und Ausland und baute eine eigene Vertriebsorganisation auf. Die A. W. Faber-Stifte fanden in Amerika schnell Anerkennung. Der Verkauf dorthin gewann große Bedeutung und schon 1849 wurde ein Haus in New York gegründet, dem sich Niederlassungen in Paris, London, Petersburg und Wien anschlossen.

Zu dieser Zeit stieß der Forscher Johann Peter Alibert in dem gebirgigen Osten Sibiriens bei Irkrutsk auf reinsten Graphit. Ein Vertrag von 1856 bekundet, daß die Firma A. W. Faber der Alleinabnehmer des Graphits aus dem sibirischen Bergwerk war.

Ein weiterer Zweig industrieller Fertigung entstand durch den Bau einer Schiefertafelfabrik in Geroldsgrün, einem Ort in Oberfranken. Die neue Fabrik begann 1861 ihren Betrieb, als das 100jährige Bestehen der Firma in Stein gefeiert wurde. Aus diesem Werk entwickelte sich die Spezialfabrik für Re-

chenstäbe und Präzisions-Zeichengeräte, in der heute fast 500 Mitarbeiter beschäftigt sind.

Während seines langen Wirkens hatte Lothar Faber eine Arbeitsleistung ohnegleichen vollbracht. 1877 berief er seinen Sohn Wilhelm als Mitarbeiter in die Geschäftsleitung. Jahrzehnte, reich an Arbeit und Erfolg, schlossen sich an. A. W. Faber-Stifte waren am Ende des 19. Jahrhunderts so bekannt, daß man von einem „Faber“ sprach, wenn man einen Bleistift meinte.

Als Lothar Faber 1896 die Augen schloß, führte seine Gattin Ottilie die Fabrik weiter, denn sein Sohn Wilhelm war 1893 allzufrüh gestorben. Nach der Vermählung seiner Enkelin mit Alexander Graf von Castell-Rüdenhausen wurde zur Erhaltung des Faber'schen Namens im Unternehmen durch königliches Dekret der Name Faber-Castell geschaffen. Aus den Wappen beider Familien wurde ein neues Wappen gebildet.

Die jüngsten 60 Jahre

Die Jahrhundertwende war der Ausgangspunkt einer großartigen industriellen Fortentwicklung. Was damals durch Forschung auf chemischen und technischen Gebieten an Verbesserungen erzielt wurde, trat unter dem neuen Markenbegriff „CASTELL“ an die Öffentlichkeit. Das Wort CASTELL wurde Ausdruck für gleichbleibende Güte und für Fortschritt. Die Verbindung der Weltmarke A. W. FABER mit der Weltmarke CASTELL führte zur Firmenbezeichnung A. W. FABER-CASTELL. Alexander Graf von Faber-Castell paßte zielbewußt die Werkeinrichtungen den wachsenden Bedürfnissen an und plante für die Zukunft. Neue Fabrikbauten entstanden, die auch künftigen Ansprüchen Rechnung tragen sollten.

Im Jahre 1928 folgte Roland Graf von Faber Castell seinem Vater als Chef des Unternehmens, das jetzt 32 Jahre unter seiner Leitung steht. Seine besondere Aufmerksamkeit richtete er darauf, in den Laboratorien und Entwicklungsabteilungen die neuesten Erkenntnisse auf chemischem und technischem Gebiet zu verwerten, zweckmäßige Formen und neuartige Arbeitsgeräte zu schaffen.

Die Fabrikationsstätten in Stein und Geroldgrün wurden durch die Füllhalterfabrik in Dossenheim bei Heidelberg und die Patentstiftfabrik in Konstanz ergänzt. An den in den Kriegsjahren verlorengegangenen Fabriken in Brasilien und in USA wurde eine Beteiligung zurückgewonnen. In Irland wurde eine neue Bleistiftfabrik errichtet und in verschiedenen Ländern wurden Verkaufsgesellschaften gegründet. Darüber hinaus konnten einige wichtige Märkte durch Lizenzverträge mit einheimischen Fabriken für die Markenware der Firma gesichert werden.

Heute werden in den Werken von Faber-Castell mehr als tausend verschiedene Arbeitsgeräte für den vielseitigen und unterschiedlichen Bedarf auf dem Weltmarkt hergestellt. Neue vollautomatische Maschinen erhöhen die Betriebsleistungen. So trägt beispielsweise eine dieser Anlagen die Bezeichnung „Bleistiftstraße“. In wenigen Minuten bewältigt ein Arbeitsgang 6 Fertigungsstufen und in jeder Sekunde werden 8 unpolierte Stifte in unfehlbarer Präzision ausgestoßen. Die in allen Werken durchgeführten rationellen Arbeitsverfahren ermöglichen es, die vielen Arten von Erzeugnissen schneller und noch besser zu liefern. Neben der inländischen Vertriebsorganisation vermitteln über hundert Vertretungen im Ausland den Absatz von FABER-CASTELL-Erzeugnissen nach fünf Erdteilen.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Jurapflanzen — Schutzgelände in der Hersbrucker Alb.

Das 50 000 qm große frühere Wenglein'sche Vogel-Schutzgelände bei Eschenbach an der Einmündung des Hirschbachtals in das Pegnitztal wurde von Bfr. Gasthofsbesitzer Georg Mörtel erworben. Er hat sich den zuständigen Behörden gegenüber bereit erklärt, das landschaftlich bevorzugt gelegene Hanggelände für die Öffentlichkeit zu Erholungs- und Studienzwecken zu erhalten.

Bfr. Conrad Scherzer arbeitet z. Zt. Gutachten und Richtlinien aus zur Rückführung und Ausgestaltung des stark verwücherten Wald- und Felsalpengebietes in seine 5 bodengebundenen Standortgemeinschaften. Wenn diese im Sinne des Planers gelingen, besitzt Nordbayern in seinem Jurapflanzen-Schutzgelände endlich ein würdiges Gegenstück zum bekannten Alpenpflanzengarten auf dem Schachen bei Garmisch-Partenkirchen.

Kreuzgangspiele Feuchtwangen

Unstreitig ein Höhepunkt ist die heurige Inszenierung von „ROMEO UND JULIA“ durch Jochen Hauer von der Lore Bronner-Bühne München. Die größte Leistung bietet die jugendliche Carine Christian als Julia. Ihre Anmut und Jugendfrische machen sie rein äußerlich zu einer idealen Darstellerin dieser Rolle. Auch Michael Burg erweist sich mit seiner kraftvollen männlichen Gestalt als leidenschaftlicher Romeo.

Die Aufführung „DER GEIZIGE“, in der Heinz Beck überlegen die Titelrolle spielt, wurde ein Kabinettstück gedlegenen Kommödiantentums.

Vom Steigerwald-Heimattfest 1961 auf der Wallburg ob Eltmann

Auch im Zeitalter der Motorisierung und weltweiten Reiselust haben unsere Volksfeste und Volksspiele noch nichts von ihrer Anziehungskraft eingebüßt. Das beweist der gute Besuch des großen Steigerwald-Heimattfestes, das der rührige Fremdenverkehrsverein Steigerwald (Sitz Unterschleichach) auf der Stätte der alten Keltenfeste der Wallburg über Eltmann am 25. Juni 1961 durchgeführt hat. Im kühlen Schatten der Laubbäume zu Füßen des hohen Bergfriedes der Burg des 13. Jahrhunderts konnte 1. Vorsitzender Dr. Klarmann auf einem vollbesetzten Festplatz auch eine unter Führung des stellv. Bezirksvorsitzenden von Oberfranken — Stadtrates Hans Paschke, Bamberg — erschienene stattliche Schar von Mitgliedern des Bamberger Frankenbundes und anderer Verbände begrüßen. Die überraschend gut gekonnte Aufführung des Freiraumspiels „Gericht im Steigerwald“ des fränkischen Heimatdichters Will Trapp durch den Laienspielkreis der Volkshochschule Schweinfurt führte zu ihrer Verpflichtung für die Sonnenwendfeier, die Bamberger Heimatvereine im nächsten Jahre auf der Altenburg veranstalten werden. Eindrucksvolle Vorträge von

Rektor Paul Hinz — Knetzgau über die Vorgeschichte des Steigerwaldes, bei denen er Schaukästen mit Fundmaterial der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in eigenwilliger und anschaulicher Weise mitten in die Festversammlung hineinstellte, sowie des Bamberger Historikers Theodor Warneke über die Geschichte des Maines, Volkstänze, Chorgesänge und Lieder der Singeschule und des Männerchores „Sängerkunst“ von Eltmann, nicht zuletzt auch die schmissigen Welsen der Blaskapelle „Harmonie“ Ebelsbach ließen die Stunden auf der Wallburg wie im Fluge vergehen.

Paschke — Bamberg

Der Märendichter Valentin Pfeifer 75 Jahre.

Am 24. 6. 61 beging Valentin Pfeifer, Rektor im R., bekannter Heimatschriftsteller, über 40 Jahre Mitglied des Frankenbundes, seinen 75. Geburtstag. Er entstammt einem alten Bauerngeschlecht im Spessartdortle Sommerau bei Eschau. Beide Orte waren im Mittelalter Sitze streitbarer Adelsgeschlechter; noch heute erinnert eine vertraumte Wasserburg an die geschichtliche Vergangenheit. Hier verlebte er eine geborgene Jugend, hier wurde er vor allem durch die Erzählungen seiner gemütvollen Mutter in der geheimnisvollen Märchen- und Sagenwelt des Spessarts heimisch. Erlebnisse in der bäuerlichen Gemeinschaft, Erläuschten in den Spinnstuben machten ihn mit Sitten und Volksbräuchen seiner geliebten Heimat bekannt.

Es war neben der Tätigkeit in der Schule, wo er sich als beliebter Erzieher und Lehrer bewährte, seine Lebensaufgabe, diese Schöpfungen eines bodenständigen, lebendigen Volksglaubens zu sammeln, in Form zu bringen, ihren hintergründigen Sinngehalt zu erfassen und in seinen gern gelesenen Werken der Nachwelt zu erhalten. In zahlreichen Vorträgen und Aufsätzen gewann er weite Kreise für seine volkskundlich und schriftstellerisch vertoolbte Arbeit.

Durch folgende Werke erwarb er sich hohes Ansehen als Heimatschriftsteller: 1913 „Was Mutter erzählte“, Verl. Kranzbühler, Speyer — 1915 „Zum Volksleben im Spessart u. Bayr. Odenwald“, Verl. Romberger A/brg. — 1920 „Spessartmärchen in 3 Bänden — 19.2. „Aus g'üem Heimatgrund“ — 1926 „Heldin Liebe“ (Fränk. Gestalten) — 1929 „Spessartvolk“ (Sitte u. Brauch) — 1931 „Ein Abend im Spessartdortle“ — alle erschienen im Verl. Weylandtsche Druckerei A/brg. 1936 „Das Jahr des Bauernbuben“ Verl. Thienemann Stuttgart — 1952 „Märchen und andere Geschichten aus dem Erzähl-schatz der Mutter“ — 1953 „Das Wirtshaus in Rohrbrunn“ beide im Verl. Patloch, Aschaffenburg.

Zur Zeit arbeitet Pfeifer an einer Neuauflage, einer Neubearbeitung der Spessartsagen, die im Herbst 61 erscheinen.

Unsre besten Wünsche begleiten seinen Lebensabend.

J. B.

Reisebüro Intereurop

Reise- und Verkehrs-GmbH.

Dom-Passage

Bahn-, Bus-, Flug- und Schiffsreisen
Stadtrundfahrten, Einzelreisen, Pauschalbuchungen.
Alle Flug- und Schiffspassagen.

Ruf 51105

führend

als größte täglich
erscheinende Zeitung
in Oberfranken



fränkischer Tag
BAMBERG

Valentin Pfeifer

Das Wirtshaus zu Rohrbrunn

112 Seiten, ill., mehrf. celloph. Einband 4,80 DM
In diesen neuen Erzählungen bringt uns der bekannte Verfasser der Spessartmärchen Geschichten aus dem großen Waldgebiet, wie sie in Spinnstuben und am Herd erzählt werden.

PAUL PATTLACH VERLAG ASCHAFFENBURG

Alles für's Foto



BAMBERG
HAUPTWACHSTR. 3
Telefon 538

Bekannt
durch seine farbigen Porträtaufnahmen

Hosen - Eck

Würzburgs größtes
Hosen-Spezialgeschäft

- HERREN-
- DAMEN- UND
- KINDERHOSEN

Eichhornstraße 18 gegenüber CC-K₁₀



Klischees

STRICH-RASTER - FARBÄTZUNGEN - RETUSCHEN

- BUNDSCHUH & WEHNER
WÜRZBURG, Heinestraße 6 Ruf: 54161

Ansprüche und Möglichkeiten der Denkmalpflege

Es kann nicht die Aufgabe der heutigen Besprechung und unseres Seminars sein, daß ich Ihnen gewissermaßen akademisch die Notwendigkeit und den Sinn der Denkmalpflege vor Augen führe, was für Sie Selbstverständlichkeiten sind und was ich ja auch öfters, z. B. in meiner großen Ansprache bei der Eröffnung unserer Ausstellung in Würzburg erörtern habe. Diese Rede ist ja dankenswerterweise in Ihrer Zeitschrift abgedruckt worden. Vor diesem Kreis und unter dem Aspekt unseres heutigen Vorhabens erscheint es mir viel wichtiger aus der Praxis heraus, als der Verantwortliche der Bayer. Denkmalpflege gewissermaßen intern die bedingten Möglichkeiten unseres Wirkens aufzuzeigen. Ich will damit Ihr Verständnis für unsere besondere Lage wecken, aber dabei keineswegs um Entschuldigung bitten für Einbußen, die da und dort eingetreten sind. Ich stehe aber auf dem Standpunkt, daß gerade Sie als unsere besten Freunde und als unsere Helfer im Lande, die gewissermaßen am Puls der Ereignisse an Ort und Stelle die Dinge sehen und beurteilen können, die Umstände unserer Arbeit kennenlernen und danach Ihre Maßnahmen, Ihre Einwirkungsmöglichkeiten aber auch Ihre Ansprüche an uns abstimmen müssen. Denn es ist nun einmal so, daß Denkmalpflege treiben heute nicht realisiert werden kann durch das Wollen und durch eine Macht die hinter dem Wollen steht, sondern nur nach dem sehr bedingten Vermögen getrieben werden kann, und zwar meist nur mit Taktik.

Am wichtigsten ist dabei vielleicht, daß der Gedanke, daß und warum Denkmalpflege notwendig ist, in weite Kreise dringt, damit auf der großen Ebene des Politischen immer wieder die unbedingte Notwendigkeit unserer Aufgabe anerkannt wird. Denkmalpflege kann nur so lange getrieben werden, wie die Gemeinschaft, der Staat, die Volksvertretung bereit sind, für sie Opfer zu bringen.

Im wesentlichen wird die heutige Situation der Denkmalpflege dadurch gekennzeichnet, daß früher in der Hauptsache ihre Aufgabe war, den natürlichen Prozeß des Alterns zu verlangsamen und Beschädigungen zu beseitigen. Heute ist die denkmalpflegerische Substanz ganzer Bauwerke ja Straßenzüge akut gefährdet, und unsere Aufgabe wurde es, derartige Verluste zu vermeiden oder wenigstens in erträglichen Grenzen zu halten. Schuld an dieser Erscheinung ist die außerordentliche, wirtschaftliche Expansion, die sprunghafte Entwicklung des Bau- und Siedlungswesens. Sie berührt einerseits ganz stark die Bodendenkmalpflege, der es nicht mehr möglich ist in dem Tempo, wie die modernen Baumaschinen arbeiten, mit ihren wissenschaftlichen Feststellungen und Untersuchungen nachzukommen. Auf der anderen Seite wird durch das Bau- und Siedlungswesen das Bild der Städte vor allem in der Randzone beeinträchtigt, in den meisten Fällen das Gesamtgedenke einer alten Stadt überhaupt in Frage gestellt.

In das Thema Denkmalpflege und Städtebau gehören auch die Hochhäuser in alten Städten, oder am Rand von alten Städten, dann vor allem die Schau- fenstereinfbauten, die besonders in den mittleren und kleinen Städten augenblicklich außerordentliche Verwüstungen anrichten.